

Grenzstation Fentsch und bemerkte, wie Barberot auf deutschem Gebiete jagte. Da Wilddiebereien täglich auf dortigem Gebiete vorkommen, so beschloß Hahnemann, die Verhaftung Barberot's vorzunehmen und setzte demselben, als er sich zurückzog, nach. Einige Schritte von der Grenze trafen Beide auf deutschem Gebiete zusammen. Barberot knüpfte ein Gespräch mit dem Grenzwärter an, dieser jedoch forderte Barberot auf, ihm nach Fentsch zu folgen. Da letzterer jedoch energischen Widerstand leistete, entspann sich ein Ringen zwischen Beiden, das mit der Entwaffnung Barberot's durch Hahnemann endete. Heute begaben sich Kreisdirektor Köttinger und Polizeikommissar Keller von Dredenhausen nach dem Thator, um Erkundigungen einzuziehen.

Von französischen Blättern wird der Vorfall in folgender Weise geschildert: „Am Freitag ging Nikolaus Barberot, Einwohner von Audun le Roman, 71 Jahre alt, mit Waffenschein und Gewehr in die Nähe der Grenze, wo ein Rudel Wildschweine gespürt worden war. Er gewährte einen deutschen Zollwärter, der ihm ein Zeichen machte, zu ihm zu kommen. Der Zollwärter war an der Grenzlinie. Barberot glaubte, er wolle ihm die Fährte des Wildes angeben, und ging ohne Mißtrauen auf ihn zu. Der Zollwärter warf sich auf ihn und wollte ihm das Gewehr abnehmen. Ein heftiger Kampf begann, Barberot wurde niedergeworfen; der Zollwärter setzte ihm das Knie auf die Brust und entriß ihm das geladene Gewehr. Ein Einwohner von Trieux hörte das Schreien Barberot's und führte ihn zu Wagen in sein Haus. Der Zollwärter nahm das Gewehr mit nach seiner Wohnung in Lommeringen. Barberot stand 30 Jahre lang als Forstwart im Dienste des Herrn v. Wendel und hat in Jagdangelegenheiten viele Erfahrung; seine Aufrichtigkeit ist unbestreitbar, sein Charakter von allen geschätzt. Dieser Zwischenfall macht in der Grenzgegend viel von sich reden.“

— Frankreich. Aus Paris meldet man unterm 23. Januar: In einer Versammlung von Anarchisten in Havre feuerte ein Teilnehmer derselben, Namens Lucas, zwei Revolverkugeln auf Luise Michel ab. Die schwer Getroffene blieb unbeweglich aufrecht, während alles flüchtete. Dann stürmte die Menge das Bureau und zerriß buchstäblich den Attentäter, der blutüberströmt und halbtot nach dem Polizeiposten getragen wurde. Luise Michel ist schwer verwundet. Eine Kugel ist hinter das Ohr in den Kopf gebrungen, eine andere in den Unterkörper. Beide wurden sofort extrahiert, was sie ohne Klage laut geschehen ließ, nur protestierte sie dagegen, ins Hospital gebracht zu werden. Die Aufregung ist sehr groß. Die Revolutionäre halten eine Berathung. Protestmeetings sind arrangirt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am vergangenen Freitag feierte der hiesige „Verein für volkshverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde“ sein 3jähriges Bestehen, an welchem Abend Herr Dieke aus Berlin als prakt. Vertreter derselben einen lehrreichen Vortrag über „Erfältungsfrankheiten und deren naturgemäße Heilung“ hielt. Zuerst gab der Vortragende die Krankheiten an, welche gewöhnlich durch Erfältung verursacht werden und legte dann den physiologischen Vorgang bei Erfältung klar. Sie ruft hauptsächlich Blutstauung, Unterbrechung der Ausdünstung verbrauchter Stoffe und Herabsetzung der Wärmeabgabe hervor, so daß wir Erfältung richtiger mit „Ueberheizung“ zu bezeichnen hätten. Bei verloren gegangener Federkraft der Haut werden die Mauerstoffe durch die Hilfsausgänge der Lungen und Nieren ausgenorfen, von welchen nun ganz besonders der Körper die Notausgänge der Schleimhäute in der Nasen- oder Rachenhöhle, der Luftröhre oder Lunge benützt. Die angestaute Blutmasse mit der zurückgehaltenen Wärme legt sich auch auf schwache Organe z. B. Muskeln, Sehnen, Nerven, Knochenhäuten u. s. w. In dem nun folgenden anderen Theile des Vortrags folgte die Angabe der naturgemäßen Heilung, die in Beseitigung der Ursachen und richtiger Körperpflege besteht, z. B. Vermeidung schnellen Temperaturwechsels, überheizter Stubenluft, zu heißer und zu kalten Speisen und Getränke. In allen Fällen ist der gesperrte natürliche Ausweg von Ausdünstungsstoffen durch Aufschließung unserer 2 1/2 Millionen Schweißporen durch feuchte Wärme, z. B. Dampfbädern, Theil- und Ganzpackungen zu erstreben und die unnatürliche Wärme- und Blutansammlung durch örtliche laue Wassererspülungen, Ausprägungen und Gurgelungen zu vermindern. Am Schluß des sehr heilsam aufgenommenen Vortrags hob der gewandte Redner die Vortheile der nunmehr von der Regierung genehmigten Kranken- und Sterbekasse der Naturheilkunde hervor.

— Eibenstock. In der Nacht vom 28. zum 29. Januar findet eine totale Mondfinsternis statt, welche nach 10 Uhr beginnt und zwischen 12 und 1 Uhr ihren Höhepunkt erreicht. Dieselbe ist in Europa, der westlichen Hälfte Asiens, in Afrika, Südamerika und der östlichen Hälfte Nordamerikas sichtbar. Da die astronomischen Verhältnisse für die Beobachtung der Finsternis sehr günstige sind, so darf auf interessante Wahrnehmungen gerechnet werden,

vorausgesetzt, daß nicht ungünstige Witterungsverhältnisse dies vereiteln.

— Am Sonntag Abend ist in Leipzig ein Juwelierladen erbrochen worden, wobei eine große Anzahl Goldwaaren, als ca. 300 Stück Siegelringe mit verschiedenen Steinen, 10 Stück dergl. mit Diamanten, etwa 30 Trauringe, eine Partie Damencolliers und Damenuhrketten, eine Anzahl Brochen, zum Theil mit Diamanten besetzt, 10 Stück breitgeformte goldene Armbänder, einige mit Steinen besetzt, 12 Doubletten und eine größere Anzahl sogenannte Bettelmünzen gestohlen worden sind. Der Thäter ist unbekannt.

— Bei einer in vergangener Woche in ihrer Wohnung in Chemnitz todt aufgefundenen hochbetagten Frau, einer Jüdin, welche mit ihrem geistig gestörten Sohn durch Almosen ihrer Glaubensgenossen und der Armenkasse der Stadt nothdürftig ihr Leben gefristet hatte, fand man in Lumpen versteckt ein nicht unbeträchtliches Vermögen, darunter allein 26,000 Mark in baarem Gelde.

— Döbeln. In der kürzlich abgehaltenen Sitzung der städtischen Kollegien wurde der neue Plan des Bauraths Saalbach-Dresden, unsere Wasserleitung betreffend, vom Stadtrath Eyfrig dargelegt und später die Anträge der Kommission, wonach nunmehr der Ausführung der Wasserleitung nichts mehr entgegensteht, einstimmig angenommen. Die Gesamtkosten des neuen Planes sind mit ca. 230,000 M. — nach dem ersten Plan war die Ausführung mit ca. 172,000 M. berechnet — veranschlagt. Nach dem nunmehr gefaßten Beschlusse soll die früher beabsichtigte Ausführung dahin erweitert werden, daß außer der bereits in Aussicht genommenen Wasserhebungsanlage hauptsächlich noch ein Hochreservoir hergestellt werden soll. Weiter werden die zur Verfügung stehenden Wassermengen (Zischauwitzer, Oberranschüler und Sörmitzer Quellen und Tiefbrunnen) nach einem Sammelbassin geleitet, aus diesem durch eine Pumpstation (2 Dampfmaschinen und 2 Kessel) nach dem auf der Zischauwitzer Höhe kommenden Hochreservoir gefördert und von da nach der Stadt geführt. Es wird erwartet, daß so fast sämtliche Häuser der Stadt bis in die oberen Stockwerke Wasser erhalten können. Man glaubt ferner, daß das gewonnene Wasserquantum selbst bei Verdoppelung der Einwohnerschaft ausreichend sein wird.

— Hainichen. Auf Veranlassung der königl. Kircheninspektion hier ist das Glockenläuten auf dem Kirchturme eingestellt worden. Es ist dieses Vorgehen in Folge Reparaturbedürftigkeit des Kirchturmes verursacht worden.

— Sonntag, den 15. d. M., fand im Restaurant zur „Wartburg“ in Plauen eine Sitzung des Centralkomitees des sächsischen Stickerverbandes statt, in welcher eingegangene Reklamationen erledigt, das Kontrollwesen gründlich besprochen und verschiedene neue Beschlüsse gefaßt wurden. Um die Kontrolle zu einer noch schärferen und wirksameren zu gestalten, soll außer den bereits fungirenden besoldeten Kontrolleuren noch ein solcher angestellt werden, so daß deren Zahl nun drei beträgt (Plauen, Auerbach und Schneeberg). Es wird diese Maßregel sicherlich dazu beitragen, die ohnehin weniger gewordenen Vergehen noch mehr zu verringern und namentlich bezüglich Verbandsverfehr die dem Vereine angehörigen Stickersbesitzer zu zwingen, nur für Verbandsmitglieder zu arbeiten.

— Elsterberg. Nach Entscheidung des hohen Ministeriums ist die am Ende des verfloffenen Jahres stattgefundene Ergänzungswahl für den hiesigen Stadtgemeinderath als ungiltig erklärt worden. Der Grund zu dieser außergewöhnlichen Maßregel ist der, daß Personen mitgewählt haben, die zwar Bürger unsrer Stadt waren, sich jedoch die sächsische Staatsangehörigkeit noch nicht erworben hatten.

— Im November v. J. war auf der Strecke Resteritz-Bodenbach ein Bahnsirenenverübt worden. Man hatte in der Station Bodenbach auf den eisernen Fanghaken der Lokomotive einen sogenannten „Slipper“ gefunden, welcher von ruckloser Hand über die Schienen gelegt worden war. Glücklicherweise hatte die Maschine den Slipper erfaßt und mitgenommen, ohne daß ein weiteres Unheil angerichtet worden wäre. Die eingeleitete Untersuchung hatte keinen Erfolg; man fand nicht eine Spur des Frevlers. In kurzen Zwischenräumen wurden dann auf der Strecke Resteritz-Toplowitz drei Mal hintereinander die Bahnschranken einer vielspaltigen Begübersehung zur Nachtzeit abgesetzt. Gendarmrie und Wächter boten Alles auf, um sich des Attentäters zu bemächtigen, es war aber vergebene Mühe. Da fiel es dem Frevler ein, einen anderen Weg einzuschlagen. Er schrieb einen Brief an den Streckenchef des Inhaltes: Wenn man den Wächter Franz Löfel nicht bald anderswohin versetzt, würden die Frevler nicht aufhören, und es werde in Kürze ein großes Unglück geschehen. Dieser Brief führte auf die Spur des Thäters. Dem Streckenchef erschien die Schrift bekannt. Er verglich dieselbe mit anderen, und heute ist der Attentäter bereits in sicherem Gewahrsam, nachdem er seine Schuld bekannte. Es ist ein Bahnwächter, der Nachbar des erwähnten Franz Löfel. Mit wachsendem Reid hatte er schon lange auf seinen

besser situirten Nachbar und dessen komfortables Wächterhaus geblickt. Sein ganzes Streben ging dahin, auf dessen Posten versetzt zu werden, und so wurde er zum Verbrecher.

— Cunewalde, 23. Jan. Kaum sind zehn Tage verflossen, daß hier und in Obercunewalde nebst Umgegend die Trichinose ausbrach, und welches Elend ist schon zu verzeichnen! Neun Todesfälle sind bereits eingetreten. Was wird uns die nächste Woche bringen! Sehr Viele liegen noch so schwer krank darnieder, daß wir sie nach menschlichem Ermessen nur noch kurze Zeit unter die Lebenden zählen werden. Es steht zu erwarten, daß noch gar viele Kinder verwaifen werden. Zwei Hilfs-Comitees hatten sich im Angesichte dieser Noth gebildet, eins zu Cunewalde und eins zu Obercunewalde. Nunmehr haben sich diese beiden Comitees zu einem vereint. Zur Seite steht ein Frauen-Comitee mit zwei Schwestern. Auch wurde heute noch ein Arzt zur Hilfe hierher gesandt. Die Krankenpflege ist in feste Bahnen gelenkt. Obercunewalde zählte heute 150 und Cunewalde 22 Trichinosenkranke. In Cunewalde wurde eine Sammlung vorgenommen, die 719,51 Mark ergeben hat. Aber was ist das unter so Viele! Noch hat die Trichinose nicht den Höhepunkt erreicht, da immer noch täglich neue Erkrankungen eintreten.

— Die Trichinen-Epidemien, von denen unser Land so kurze Zeit hintereinander heimgesucht wird (erst Unterhaindors und die Umgegend von Reichenbach im Vogtlande, jetzt Obercunewalde in der Lausitz und Obersachsenfeld i. E.) ruft die Frage hervor: was verhindert die Einführung der obligatorischen Trichinenschau? Wenn dieselbe noch nirgends eingeführt wäre, so würde sich das Königreich Sachsen mit der ersten Einführung derselben ein Verdienst erwerben. So aber besteht dieses einzige Schutzmittel gegen Tod oder Erkrankung durch trichinöses Fleisch schon längst in einer Reihe von deutschen Staaten. Der Mangel einer zwangsweisen Trichinenschau hat die vielen Todesfälle und schweren Erkrankungen bewirkt. Diese zwangsweise Trichinenschau besteht zwar in einigen Städten schon und sorben haben unter dem Eindruck des durch die Trichinose in Unterhaindors entstandenen Unglücks die städtischen Behörden von Meerane den Beschluß gefaßt, die seither bestandene fakultative Trichinenschau in die obligatorische zu verwandeln. Hatten sich den Bestimmungen der fakultativen Schau auch über 50 Fleischer unterworfen, so hielt man es doch gerathen, alle Fleischverkäufer zu nöthigen, dem Publikum den erwünschten Schutz vor Entstehung der Trichinose zu verschaffen. Das genügt aber nicht. Im ganzen Lande muß die zwangsweise Trichinenschau eingeführt werden. Der Landtag sollte nicht auseinandergehen, ohne dem Lande diesen Dienst zu erweisen.

Wie erhalten wir unsere Kinder gesund?

Zwei Abschnitte aus Dr. Weinert's Vortrag.

(Fortsetzung.)

Kann die Mutter nicht selbst nähren, so würde für das Kind am besten durch eine gute Amme gesorgt sein. Da, abgesehen von den moralischen Bedenken gegen die Ammenwirthschaft, den meisten von Ihnen, der hohen Kosten wegen, dieser Ausweg verschlossen ist, so soll uns auch die Ammenfrage nicht weiter beschäftigen.

Steht Frauenmilch nicht zur Verfügung, so müssen Sie, wenigstens für Kinder unter einem halben Jahre, zur Kuhmilch greifen (bei dem Massenbedarf einer großen Stadt kommt die Milch anderer Thiere — als Ziegen, Gelinnen, Stuten — nicht in Frage).

Grobe Verfälschungen der Milch sind in Dresden glücklicherweise, Dank der seitens der städtischen Organe streng gehandhabten Kontrolle, nicht zu fürchten. Es wird genügen, wenn Sie sich überzeugen, daß die Kuhmilch frisch und in sauberen Gefäßen Ihnen zugeht. Man kocht sie zunächst ab. Dann hält sie sich besser; auch etwa in ihr vorhandene schädliche Keime werden dadurch zerstört. Die abgekochte Milch verwahrt man am besten in peilich sauber gehaltenen, gut verschlossenen Flaschen an kühlem Ort.

Um den Gehalt der Kindermilch an Nährstoffen dem der Muttermilch möglichst nahe zu bringen, setzt man reines Wasser zu (unser Leitungswasser eignet sich vortrefflich) und Zucker (ungefähr 1 Kaffeelöffel auf die Portion). Gewöhnlich wird aus Besorgniß, das Kind könne nicht satt werden, mit dem Wasser zu sehr gespart. 2 Theile Wasser auf 1 Theil Milch sind während der ersten 3 Monate erforderlich. Erst vom 4. Monat ab darf mit der Verdünnung allmählich nachgelassen werden. Reine Kuhmilch wird vor dem 5. Monat selten, von vielen Kindern erst viel später vertragen, von manchen überhaupt nicht. Daß man eintretenden Durchfall als Folge „zu dünner Milch“ deutet, ist ganz verkehrt und hat schon manchem Kinde das Leben gekostet. Viel häufiger wird der Verdacht sich bestätigen, daß die Milch zu dick war, und wird ihre Verdünnung Gesehung herbeiführen. Leider lassen sich keine für alle Kinder gültigen Vorschriften über den nothwendigen Grad der Milchverdünnung entwerfen, und eine Mutter, deren eigenes Beobachtungstalent nicht hinreicht, das Richtige auszuprobieren, säume deshalb nicht, den Arzt zu Rathe zu ziehen.

Ich zu dünne bringt, lehrer der Abnahrung eine zum Es ist daß die Mutterf Das rüh Constitut häufiger der i schreit Urfachen kennt sie Wir noch zu Scho leider M fegung i temperatur gehen w darüber fahren, oder dur den Elbe Thür un nach einen M neutem W Ber nur des Theren zeugen, d Milch g grad bew Eine darin, da bei der M maß zu Durch Mahlzeite verlangt; einer neu dem Säu Genesene Die E abgewälzt, ist mit der geängstigte Nachbarin oft der S Die L geehrte W als diesen Scheint, be Was Saugflack mit der E Außer fundheit d ungen abh Geseh Aber das es auf un nate alt - herauskum Wickel-Bin den abster ist jetzt ab noch höher Unterleibs selber ist angewiesen das Stedk den zarten nicht die fr Beginn d Frühen zu giebigere Wochen, d Schleudri leichte Han möglich zu bracht, das schnittlich 5 Monate Ich me lassen solle schärfen, da Zimmertem kann. Abse sein. Errei mers in v dem Sie f nen, dann sich unter Ich habe deren Gesal die man bi Unter dem geftig ung von W